

Mehlsäcke. Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 5. ds. Mts. — 329 W —, Behandlung der Getreidesäcke betr., wird darauf hingewiesen, daß auch die Mehlsäcke sorgfältig zu behandeln sind. Insbesondere wird hiermit die Verwendung von Mehlsäcken zu anderen Zwecken ausdrücklich verboten.

Im Interesse einer glatten Abwicklung der Mehlschäfte ist es dringend erwünscht, daß Bäcker und Kleinhändler die entliehenen Mehlsäcke mit den Sackbändern möglichst sofort nach der Entleerung in sauberem, unbeschädigtem Zustande an die Eigentümer zurückliefern.

Meißen, am 31. Juli 1918.

Nr. 408 W.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Verkehr mit Ziegenmilch und Ziegenkäse.

§ 5 der Bekanntmachung des Kommunalverbands Meißen Stadt und Land vom 25. Juni 1918 wird dahin abgeändert: daß ein Ziegenhalter von jeder für eine Milchabgabe in Frage kommenden Ziege täglich einen Liter Ziegenvollmilch oder halbmonatlich 3 Pfund (statt 4 Pfund) Ziegenkäse abzugeben hat.

Die Bestimmungen in den beiden letzten Sätzen des § 9 der angezogenen Bekanntmachung werden durch folgende Vorschriften ersetzt:

Der Ziegenhalter erhält für das Pfund Ziegenkäse 2 M. 20 Pf. Die Sammelstelle gibt das Pfund Ziegenkäse an den Verbraucher ab mit 2 M. 50 Pf.

Meißen, am 31. Juli 1918.

Nr. 601 c II O.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Grünkern. Nach § 10 Absatz 1 der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihrem selbstgebauten grünen Dinkel und Spelz Grünkern herstellen. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Grünkern. Hiervon dürfen sie zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf insgesamt bis zu 3 kg verbrauchen.

Die Unternehmer haben die etwa hergestellten Mengen Grünkern spätestens bis zum 15. August ds. Js.

dem Kommunalverband Meißen Stadt und Land anzuzeigen. In der Anzeige sind die Anzahl der Selbstversorger und die für diese nach Absatz 1 Satz 3 beanspruchten Mengen anzugeben.

Meißen, am 30. Juli 1918.

Nr. 423 W.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Die freiwillige Abgabe von Männer-Oberkleidern

Montag den 5. August und Montag den 12. August ds. Js. nachmittags von 2—6 Uhr

in der alten Schule stattfinden.

Der Stadtrat.

Dimetta-Sirup zu Limonaden.

Anmeldung am 3. August bei Berthold Wilhelm, blauer Warenbezugschein Nr. 22 gelber Warenbezugschein Nr. 7.

Die auf die Person zur Verteilung kommende Menge richtet sich nach der Anzahl der Anmeldungen.

Preis das Pfund 75 Pfennige.

Wilsdruff, am 2. August 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Marmelade. Anmeldung am 4. und 5. August in allen Geschäften. Blauer Warenbezugschein Nr. 23 und gelber Warenbezugschein Nr. 8. 1 1/4 Pfund für 1 M. 15 Pf.

Wilsdruff, am 3. August 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Wechsel im Admiralstabe.

Krieger und Kriegsgewinner.

(Ein Zwiegespräch.)

Krieger: Na, alter Freund, aus dir soll ja inzwischen allerhand geworden sein. Ich bin im August 1914 ins Feld gerückt und jetzt als zusammengeschossener Krüppel nach Hause gekommen. Nun kann ich wieder von vorn anfangen, meine Ersparrnisse sind längst aufgebraucht, meine Kundschaft in alle Winde zerstreut, und wenn ich meine Familie nur halb so anständig ernähren soll wie zuvor, muß ich mindestens doppelt so viel verdienen wie vor dem Kriege. Du dagegen, der du mir damals nur um zwei bis drei Steuerhufen voraus warst, bist mittlerweile, wie man hört, ein gemachter Mann geworden. Es freut mich ja, daß auch einer von meinen guten Freunden es verstanden hat, in die Reihe der Kriegsgewinner aufzuarbeiten, aber daß wir von der Front für diese Sorte von Mitbürgern keine sonderliche Hochachtung mitbringen, wird dir wohl nicht unbekannt geblieben sein.

Kriegsgewinner: Ja, ihr denkt leider nur an den Gewinn und nicht an die Arbeit, mit der wir ihn erworben haben. Ohne diese Arbeit hätten euch viele Dinge gefehlt, die ihr draußen bitter nötig hattet. Und die Höhe des Gewinnes, mein Gott, darf man daraus so viel Lebens machen? Außerordentliche Zeiten bedingen eben auch außerordentliche Maßstäbe, das ist nun einmal nicht anders in der Welt.

Krieger: Das mag schon stimmen, bis zu einem gewissen Grade wenigstens. Kleinlich darf und soll niemand sein auch nach Kriegsgewinnen gegenüber nicht. Aber was als Einzelercheinung noch zu ertragen gewesen wäre, muß als Massenercheinung doch sehr bedenkliche Wirkungen im Gefolge haben. Wir kennen ja schon jetzt die Demut in manchen Beziehungen gar nicht mehr wieder. So früher selbstverständliche Ordnung und Pflichterfüllung herrschten, scheinen wir jetzt von einem Kampf aller gegen alle nicht mehr weit entfernt zu sein: Rebe dir bloß die allgemeine Vermilderung auf dem Lebensmittelmarkt an, das Zug- und Trugsystem beim Wettkauf um alle noch irgendwie erreichbaren Gewinnsartikel. Die Rücksichtslosigkeit der Menschen untereinander, und in der Hauptsache geht überall als Sieger hervor, wer am meisten zahlen kann. Und man achtet

kaum auch gar nicht mehr, von dieser Raubergewalt des Geldes den brutalsten Gebrauch zu machen, und trägt so immer weiteres Verderben in den Geist des Volkes hinein. Recht und Gesetz, früher für jeden anständigen Deutschen eine unübersteigliche Grenze, haben in manchen Kreisen schon jedes Ansehen verloren, und die Behörden wissen nicht, woher die Kräfte nehmen, um überall nach dem Rechten sehen zu lassen. Keiner wird bald dem andern mehr über den Weg trauen in Deutschland, wenn das so weiter geht.

Kriegsgewinner: Ja, aber um Gotteswillen, wenn das so ist, was können wir Kriegsgewinner denn dafür?

Krieger: Ob ihr persönlich für diese Entwidlung von Menschen und Dingen verantwortlich zu machen seid, oder nicht, kommt gar nicht in Frage. Aber die Kriegsgewinner in ihrer Gesamtheit marschieren zweifellos an der Spitze dieser Abwärtsbewegung, sie geben den Ton an — übrigens nicht bloß in Deutschland — in der Art, wie heutzutage Geld eingenommen und wie es ausgegeben wird, und deshalb dürft ihr euch nicht wundern, wenn der Ingrimm der Redlichen sich vorzugsweise über eure Häupter entladet. Daß der Krieg üble Erscheinungen, moralische und wirtschaftliche, zeitigen muß, damit könnten wir uns schon abfinden. Aber was wir jetzt vor uns sehen, ist eine dauernde Gefährdung der geistigen und sittlichen Erzeugnisse unseres Zeitalters. Denn man muß den ordentlichen Leuten, die wir noch im Lande haben, und vor allem uns helfenden Kriegern im Angesicht dieses ungeheuren und vielfach völlig mühelos erworbenen Reichtums einen Grad von Enthaltenshaft, von Reibhaftigkeit, von Unergründlichkeit zu, der wirklich alles menschliche Maß übersteigen muß. Sie, die im Kriege und durch den Krieg ihre Kräfte verloren haben, die dem Vaterlande ihre besten Kräfte, ihre Gesundheit, ihre großen Glieder geopfert, die Entbehrliches ertragen haben, deren Angehörige daheim zwischen gleichfalls gedart und darüber hinaus noch in zahllosen Fällen ihre Kräfte für den allgemeinen Fürsorgedienst, für Liebes- und Wohlthatigkeit zur Verfügung gestellt haben, sie alle sollen nun ruhig zusehen, wie ein Teil ihrer Mitbürger den upplöglich ihnen zugeflossenen Reichtum mit propädeutischem Bedauern verachtet, als wäre es die selbstverständlichste Sache von der Welt, daß der Vater Staat

Tausenden seiner Kinder alles nimmt, um es Hunderten in Galle und Hülle zu geben. Und wenn es die Besten nach die Gebildeten, die auch im sozialen Sinne verdienstlichen Leute wären, um die es sich handelt. Einzelne, gewiß, werden sich schon unter ihnen finden, deren Arbeitsleistung vielleicht in einigem Verhältnis zu den Millionen Leben mag, die sie in diesen Kriegsjahren erworben haben, einzelne auch, von denen man erwarten kann, daß sie verstehen werden, mit ihrem Gelde besseres anzufangen als es lediglich in leichtfertiger Weise zu verprassen. Aber im allgemeinen: seht dich doch bloß um. Sehen die Leute, die heute in der Öffentlichkeit sich überall vordrängen, in den Wirklichkeiten, in den Geschäften, danach aus, als ob sie Verständnis dafür hätten, daß Reichtum verpflichtet? Kommen ihnen gegenüber noch die gebildeten Stände auf, deren Führung wir uns in Deutschland früher doch mit bestem Erfolg überlassen haben und die heute, da der Wert des ihnen verbliebenen Vermögens um vieles gesunken ist, mehr und mehr in schwere Kämpfe um ihr nacktes Leben hineingezogen werden? Was zu unterst war, in Staat und Gesellschaft, wird jetzt zu oberst gefordert, und das soll gut ausfallen? Kannst du dir eine vernünftige Ordnung der Dinge denken, wo das Geld, und nur das Geld in allem den Ausschlag gibt? Wo auf der einen Seite der wahllos aufkommene gewürfelte Reichtum, auf der andern das pure Arbeitseinkommen seinen Willen durchsetzt, weil es stets in der Lage ist, durch Drohungen mit Arbeitsverweigerung mit den unerbittlichen Notwendigkeiten des Lebens Schritt zu halten? Wo dagegen der geistige Arbeiter, der Beamte, der Handwerker, der kleine Geschäftsmann aufsehen muß, sich durchzuhängen und von der Gnade der einflussreichen Schichten sich sein kümmerliches Existenzminimum immer wieder zu erbetteln? Wir leben doch angeblich im Zeitalter der Demokratie, vor der alles, was Menschen an Leib trägt, gleich sein soll — und da soll unserem Volk ernstlich zugemutet werden, daß es die eben entstandenen neuen Ungleichheiten zu ertragen habe, bloß weil sie auf Besitz, und auf nichts weiter als diesen begründet sind? Habt ihr deswegen gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preußen sowie in Bayern gemacht, und dafür ein Einkommenrecht im ganzen Reich einzuführen? So haben wir doch wohl nicht gemettet. Unter der Herr-

Rote Rosen.

Roman von E. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

46]

Ihr Gesicht verzerrte sich, ihre Augen glühten. Liebe und Haß zerrissen ihre Seele. Aber nur der Haß war echt. Ihre Liebe war es nicht, sie war nicht rein und selbstlos, wie es wahre Liebe ist. Es war mehr begehrende Leidenschaft, ein egoistisches Brennen des Wunsches. Wie ermattet von ihren wilden Gedanken sank sie in sich zusammen und schied sich über die Augen, als müßte sie qualende Bilder fortwischen. Und dann erhob sie sich matt und tastete nach der Klingel, um einen Diener herbeizurufen. Als er erschien, fragte sie hastig in sprödem Tone:

„Ist der Herr Graf zurückgekehrt?“

„Nein, Eure Gnaden. Der Herr Graf haben telefonisch, daß man ihn erst um sieben Uhr mit Graf Henning erwarten soll.“

„Gut. Bringen Sie den Tee!“ befahl sie.

Der Diener verschwand.

Gräfin Gerlinde wanderte wieder auf und ab, bis der Diener den Tee brachte. Sie nahm eine Tasse davon, trank und ließ, um die Mattigkeit ihrer Glieder zu bekämpfen. Ein Blick in den venezianischen Spiegel zeigte ihr, wie blaß und entstellt sie ausah. Sie erschauerte.

„Ich muß ruhig werden, muß ohne solche Erregungen auf mein Ziel lossteuern. Solche Kämpfe und Aufregungen untergraben die Schönheit. Und ich muß schön sein, wenn ich siegen will.“ dachte sie. Sie zwang sich zur Ruhe und trat an das Fenster, um eine Weile draußen die Residenzler auf der Promenade zu betrachten. Ein Hofwagen fuhr vorbei mit dem Erbprinzen und seinem Erziehler. Verschleierte Equipagen folgten. Das alles zog schemenhaft an ihr vorbei. Aber sie wurde ruhiger dabei und gewann ihre Selbstbeherrschung zurück.

und dann begab sie sich in ihr Toilettenzimmer. Sie wollte sich heute selbst übertrauen. Kritisch betrachtete sie sich wieder im Spiegel. Die Frisur mußte dreimal geändert werden, ehe sie zufrieden war. Mit Jostas reichen Flechten zu konkurrieren war schwer.

Auch sonst war sie schwer zufriedenzustellen heute und betrachtete sich immer wieder.

Noch war sie schön — noch konnte sie neben Josta bestehen. Aber wie lange noch — dann begann sie zu verblühen. Ihre schönsten Jahre hatte sie an der Seite eines Mannes verbracht, den sie nicht liebte und den sie abwechselnd mit ihren Lachen und ihrer Gleichgültigkeit gequält hatte. Graf Rodus hatte wirklich, wie Baron Rodus so drastisch zu seiner Wittin gesagt hatte, nichts zu lachen gehabt in seiner Ehe mit der schönen Gerlinde. Aber daran dachte die Gräfin nicht. Für sie kam nur in Betracht, daß sie gedart hatte; sie redete sich ein, daß sie ihre Jugend nutzlos vergeudet hatte, ohne etwas dafür einzutauschen.

Der Gedanke, daß sie dreißig Jahre zählte, während ihre Nebenbuhlerin fast zehn Jahre jünger war, quälte sie immer wieder.

Kümmertlich forschte sie in ihrem Antlitz nach leisen Spuren des nahenden Verblühens. Gottlob — noch war nichts zu entdecken. Noch war ihr Teint zart und frisch, die Jüge noch weich und rein. Nur um den Mund hatten die letzten Tage einen etwas scharfen Zug gegraben, und in den Augenecken sahen winzige Fältchen. Das mußte Hanna unbedingt durch Massage wieder vertreiben.

Auge in Auge mit ihrem Spiegelbild sagte sie allerlei Josta feindliche Entschlüsse.

Und immer wieder feuerte sie verstoßen auf.

Graf Rainer hatte auf dem Bahnhof seinen Bruder Henning empfangen und sie hatten sich innig und herzlich begrüßt. Arm in Arm gingen sie, während Graf Henning lustig plauderte, zu dem wartenden Wagen. Seinem Burschen, der zugleich sein Kammerdiener war, gab Graf Henning Auftrag wegen seines Gepäcks, und dann fuhren die Brüder davon.

Sie hatten sich viel zu erzählen, und ehe sie sich's verfahren, hielt der Wagen vor Palais Rumberg. Hier trennten sie sich, sobald Graf Hennings Gepäck eintraf.

„Wenn du fertig bist mit Umkleiden, Henning, dann kommst du wieder zu mir herüber. Vielleicht bleibt uns dann noch ein Viertelstündchen zum Plaudern. Wir haben uns noch so viel zu sagen.“ sagte Graf Rainer.

„Das glaube ich auch, Rainer. Ich schüttle schnell den Reifstaub ab und kleide mich für den Besuch beim Minister um. Sag mal — kann ich denn deiner Braut so ohne weiteres am späten Abend ins Haus fallen, ohne vorher Besuch gemacht zu haben?“ fragte Henning lächelnd.

Wohlgelächelt sah ihn der Bruder an. Sie sahen einander sehr ähnlich, nur waren die Jüge Graf Rainers markanter und fester, er sah bedeutender und interessanter aus. In Graf Hennings feines Gesicht hatte das Leben noch keine Runnen gezeichnet. Seine Augen lachten und funkelten, als habe sich die Sonne darin gefangen. Unbedingt war er auch eine sympathische, männliche Erscheinung, und er versprach seinem Bruder mit den Jahren noch ähnlicher zu werden. Gemeinsam hatten die Brüder die guten, warmen Augen und das energisch vorspringende Kinn, auch Graf Henning trug keinen Bart.

„Du kannst gewiß, Henning. Erstens mal kennst du sowohl meine Braut als auch ihren Vater seit langen Jahren, und zweitens sind wir doch nun eine einzige Familie. Gerlinde wird uns übrigens begleiten. Vielleicht sagst du ihr gleich guten Tag, wenn du dich umgezogen hast. Aber halt dich nicht lange bei ihr auf, damit wir noch etwas voneinander haben.“

„Selbstverständlich! Du weißt ja, Gerlinde und ich, wir haben uns nicht viel zu sagen. Wie sind ja zuzufügen Antipoden.“

„Das begreife ich nicht, Henning, sie ist doch eine so charmante Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 3. August. (Wtd. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/2 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Ypern schlugen wir gestern früh einen starken englischen Teilangriff ab. Im übrigen beschränkte sich die Gefechtsaktivität auf Erkundungen und zeitweilig auflebendes Artilleriefeuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die großen Erfolge der Armee des Generalobersten von Boehn in der Schlacht am 1. August trugen zu vollem Gelingen der gestern durchgeführten Bewegungen bei. Auf

unserem alten Kampfplatze lag bis zum frühen Morgen an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittags Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie- und Kavallerieabteilungen folgten nur zögernd und vorsichtig unseren langsam ausweichenden Vorfeldtruppen. Im Kleinkampf fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordwestlich von Souain etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43., Leutnant Freiherr von Nichtenhofen seinen 31. und 32., Bizfeldwebel Thom seinen 26. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

schaff der alten Mächte, zu denen neben dem West doch wenigstens auch die Bildung, das Verdienst, geschichtliche Überlieferung, treue Pflichterfüllung in Stadt und Land gehörten, sind mir schließlich groß und stark geworden. Was wir jetzt hier zu Hause vor uns sehen, sind Anzeichen eines Verfalls, der uns in die Tiefen russischer Kulturzustände hinabstürzen müßte, wenn ihm nicht rechtzeitig Halt geboten würde. Das deutsche Volk ist aber zu gut für russische Experimente. Das sollen sich die Kriegsgewinner gelast sein lassen. Und neben ihnen vor allem diejenigen, die es zugelassen haben, daß diese angenehmen Mitbürger sich so äppig in der Heimat entfalten konnten, während Deutschlands beste Mannkraft draußen an den Grenzen für Kaiser und Reich auf dem Boden stand.

Kriegsgewinner: Du magst schon recht haben, wenn man die Dinge so im großen Zusammenhange betrachtet. Von mir wenigstens sollst du nicht glauben, daß mein Geld mir unter allen Umständen wichtiger ist als das Schicksal unseres Volkes. Aber zu welchen Folgerungen gelangst du auf Grund deiner Gesamtaufassung? Was sollen, was könnten wir tun, um das Übel, das du beklagst, zu verringern, statt es allmählich werden zu lassen?

Krieger: Darüber wollen wir uns ein andermal unterhalten. Zunächst freut es mich, zu sehen, daß selbst ein leidenschaftlicher Kriegsgewinner sich nicht unzugänglich erweist, gegenüber den Gefahren, von denen ich gesprochen habe.

Wechsel im Admiralsstabe.

Admiral Scheer der neue Chef.

Berlin, 2. August. Wie von zuständigen Stellen berichtet wird, hat der Chef des Admiralsstabes, Admiral v. Holtenhoff, sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, den Kaiser um seinen Abschied zu bitten; als Nachfolger ist der Chef der Hochseefreikräfte, Admiral Scheer, angetreten.

Admiral v. Holtenhoff feiert im 65. Lebensjahre und befehlte vom September 1909 bis 30. Januar 1913 die Stellung als Chef der Hochseeflotte. Er trat dann in den Ruhestand und wurde während des Krieges am 4. September 1915 erneut in den aktiven Dienst gerufen, und zwar übernahm er den bedeutenden Posten des Chefs des Admiralsstabes, den er drei Jahre hindurch bekleidet hat. Am 22. März 1917 wurde ihm der Orden Pour le mérite verliehen. Der Kaiser beehrte diese Ordensauszeichnung mit einem Telegramm, in dem er warme Anerkennung für die wertvollen Dienste aussprach, die Holtenhoff als Berater in der Seekriegsführung geleistet habe. Admiral v. Holtenhoff ist seit längerer Zeit an einem Herzleiden erkrankt, von dem er sich vorüberlich durch einen mehrwöchigen Aufenthalt in Adligstein i. Lausitz zu heilen versucht hat. Sein Nachfolger im Amt, Admiral Scheer, der Seeheld vom Staggerhof, der in verhältnismäßig jungem Alter als Nachfolger des Admirals Pohl Ende 1915 an die Spitze der Hochseeflotte gestellt wurde, stammt aus Hanau. Er hat die Laufbahn vom Kadettenleutnant zum Konteradmiral in der kurzen Zeit von 1900 bis 1910 durchlaufen. Geboren 1863 trat er 1879 in die Marine ein, war wiederholt im Reichsmarineamt tätig und dann 1909 unter Admiral v. Holtenhoff Stabschef der Hochseeflotte. Nach zwei Jahren wurde er Direktor des Marineministeriums im Reichsmarineamt und 1913 Chef des 2. Geschwaders. Er ist Inhaber des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub und Ehren doktor der Universität Kiel. Die Marine erblickt in ihm ihren taftkräftigsten, entschlußfreudigsten und kriegsbewährtesten Führer; das deutsche Volk teilt reslos das Vertrauen und die Anerkennung der Sachleute.

An der Bahre v. Eichhorns.

Aberführung in die Heimat.

Kiew, 2. August.

Gestern 10 Uhr vormittags fand die Trauerfeier für Generalfeldmarschall v. Eichhorn und seinen Adjutanten Hauptmann v. Dreßler in Kiew statt. Die beiden Särge waren im Saale der Wohnung des Feldmarschalls aufgebahrt; deutsche und ukrainische Offiziere hielten die Ehrenwache.

Zahlreiche Kränze waren von deutschen, österreichisch-ungarischen und ukrainischen Behörden, von bulgarischen und türkischen Vertretern und aus den Kreisen der Bevölkerung der Stadt Kiew gewidmet. Am Aufhänge des Sarges des Feldmarschalls lehnte der silberne Kranz des Hetman als Ausdruck seiner treuen und dankbaren Verehrung für den Verstorbenen.

Die Trauerfeier.

Der Hetman war mit seiner Gemahlin und den Offizieren seiner Umgebung erschienen; ebenso an der Spitze der Minister der Ministerpräsident Lyfjogub. Das ukrainische Kriegsministerium und der ukrainische General-

stab waren durch zahlreiche Offiziere vertreten. Der faterliche Vorkämpfer v. Rummel mit den Herren der deutsch-ukrainischen Delegation und des 1. Armeekorpskommandos und der bulgarischen und türkischen Verbündeten, Vertreter der Armee und der Donkosaken nahmen ebenfalls an der Feier teil. Die Trauerfeier wurde mit dem Choral „Jesus meine Zuversicht“ und Gebet eingeleitet. Geheimer Konfistorialrat D. Strauß gab in seiner tiefempfundnen Trauerrede ein lebendiges Bild des großen Soldaten und gütigen Menschen. Nach dem Vaterunser und der Einsegnung schloß in ergreifender Weise die ernste Feier mit dem alten Soldatenlied: „Ja hat' einen Kameraden.“

Letzte Fahrt.

Um 9 Uhr abends setzte sich der Trauerzug von der Wohnung des Feldmarschalls aus in Bewegung. An der Spitze marschierte die ukrainische Ehrenstadtgarde mit Musikkorps; es folgte ein deutsches Infanteriebataillon, sowie eine deutsche Feldbatterie. Reichenwagen und Särge trugen reiche Blumenschmuck. Hinter den Särgen schritten zahlreiche deutsche, österreichisch-ungarische und ukrainische Offiziere. Der Zug bewegte sich mit Fackelbegleitung und unter dumpfen Trommelwirbeln, Choralen und Trauermärschen durch die Hauptstraßen der Stadt zum Bahnhof. Eine dichte Menschenmenge säumte die Straßen und ließ den Zug in andachtsvollem Schweigen mit entblößten Häuptern vorüberziehen.

Ein Armeebefehl des Kaisers.

Aus Anlaß des Hinscheidens des Feldmarschalls v. Eichhorn hat Kaiser Wilhelm einen Armeebefehl erlassen, der die Dienste des Generals würdigt, und für alle Offiziere des Belagungsheeres der preussischen Armee die Anlegung von Trauer für drei Tage anbefiehlt.

Neueste Meldungen.

Englands vorgebliche Ziele in Rußland.

Genä, 2. Aug. Auf eine Anfrage der vorläufigen Regierung in Wladivostok gab die britische Regierung über ihre Ziele in Rußland folgende Auskunft:

England will verhindern, daß irgendein russisches Gebiet in deutschen Besitz übergeht, ferner will es die Tschecho-Slowaken unterstützen. Die Alliierten beabsichtigen nicht, sich auf Kosten Rußlands irgendwie zu vergrößern. Das Hauptziel des Eingreifens Englands ist die Aufrechterhaltung der russischen Souveränität.

Sollte diese edelmütige Erklärung der britischen Regierung nicht eine von London in Wladivostok freundschaftlich bestellte Anregung zurückzuführen sein?

Entente-Diplomaten an der Murmanküste.

Rotterdam, 2. Aug. Der Vorkämpfer der Vereinten Staaten Francis hat sich, wie er nach Washington telegraphisch meldete, in Begleitung der Leiter der britischen, französischen und italienischen Mission nach der Murmanküste begeben.

England als Geldgeber.

Rotterdam, 2. Aug. In seiner Unterhandlung bei Einbringung der Kreditvorlage stellte Banar Law fest, daß England von seinen Bundesgenossen nicht weniger als 1400 Millionen Pfund, d. h. 28 Milliarden Mark, zu fordern habe. Hauptgläubiger ist Rußland mit 588, dann folgt Frankreich mit 402 und dann Italien mit 313 Pfund.

Rußlands Thronanwärter im britischen Heer.

Genä, 2. Aug. Der Großfürst Dimitri Pawlowitsch, der jetzt nach dem Tode des Zaren als Thronanwärter zu betrachten ist, falls der Zaristisch, wie verlässentlich gemeldet wird, tot sein sollte, dient zur Zeit als Hauptmann in dem in Persien operierenden britischen Heer.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

20000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 3. August. (tu. Amtlich.) An der Westküste Englands wurden durch unsere U-Boote 20000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Feindliche Flieger über Rouen und Le Havre.

Amsterdam, 3. August. (tu.) Aus Rouen meldet Reuter: In der Nacht vom 31. Juli flogen feindliche Flieger über Rouen und Le Havre. In Le Havre wurde eine Person getötet, vier wurden verwundet. In Rouen kam niemand zu Schaden. Die verursachten Sachschäden waren namentlich in den Hafenanlagen beträchtlich.

Eine Schlacht zwischen Tschecho-Slowaken und der roten Armee.

Bern, 3. August. (tu.) In der Gegend nördlich von Ufa ist zwischen der roten Armee und tschecho-slowakischen Streitkräften eine gewaltige Schlacht im Gange.

Zur Fahrt ins fünfte Kriegsjahr.

Es saust der Wind, es braust das Meer,

wir wollen nicht erzittern,

Das Recht ist unsre Waff' und Wehr,

wir stehen wie der Fels im Meer,

trotz Sturm und Ungewittern.

Wir kämpfen für das Vaterland,

ein Kampf von Gottes Gnaden;

drum halten wir getreulich Stand,

wir keh'n in Gottes starker Hand,

was kann der Feind uns schaden?

Und wär der Feind wie Sand am Meer

und wölk uns gar verschlingen,

wir rühmen laut: viel Feind, viel Ehr!

Ja, ob der Kampf auch noch so schwer,

der Sieg muß doch gelingen!

2. Grote.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 3. August.

Reckblatt für den 4. und 5. August.

Sonnenaufgang 5²⁴ (5²⁵) | Mondaufgang 2⁴² (2⁴³)
Sonnenuntergang 8⁴⁶ (8⁴⁷) | Mondunterg. 7²² (7²³)

— Was die Woche brachte. Daß die Abnahme der Tageslänge sich mehr und mehr bemerkbar macht und bereits eine volle Stunde beträgt, ist eine Erscheinung, mit der in der jetzigen Jahreszeit gerechnet werden muß; daß aber bei dem nun vollen Eintritt der Ernte statt der nötigen Sonnenglut eine zumeist recht fühlbare Kühle herrscht, will uns nicht in den Sinn. Einen Fortschritt zum Besseren brachte zwar die zweite Hälfte der vergangenen Woche, denn es stellte sich wenigstens in den Nachmittagsstunden etwas mehr Wärme ein, doch die Nächte blieben fortgesetzt kühl und das Thermometer zeigte regelmäßig 10 Grad, ja in der Nacht zum Freitag sogar nur 8 Grad Wärme nach Reaumur an. — Zu keiner Zeit im Jahre ist die Arbeitslast für unsere Landwirtschaft so groß als wie in der Gegenwart. Hatte den Hauptdruck im Frieden die Männerwelt zu tragen, so ruht er jetzt zumeist auf den Schultern der deutschen Frau und des deutschen Mädchens; ihre Leistungen sind staunenerregend. Gern und willig stellt sich auch die Schuljugend in den Dienst und hilft der Mutter und den erwachsenen Schwestern die Arbeit erleichtern. So wandelt sich die Kriegsernte in eine Friedensernte und schafft dem sorgenden und nur auf Zeit anwesenden Vater Beruhigung. Hoffentlich stellt sich nun auch bald bessere Witterung ein, damit das Einbringen der in diesem Jahre bei uns reichhaltigen Ernte schnell von Hatten gehen kann. — Die letzten schweren Kämpfe haben auch in unserer Stadt viele Opfer gefordert. Es beklagen Eltern und Geschwister unter heißen Tränen den Tod ihres Sohnes und Bruders, Mütter und Kinder jammern über den Verlust ihres treusorgenden, liebenden Gatten und Vaters, Bräute vermögen nicht zu fassen, daß ihnen ihr Liebstes genommen worden ist und Freunde und Freundinnen fühlen schmerzlich die Lücke, die sich in ihrem engeren Kreise zeigt. Wieviel bangende Stunden und schlaflose Nächte sind außerdem daheim den Familien zugebracht, die Nachricht von der Verwundung eines ihrer Lieben im Felde erhielten. Und dabei ist an ein Ende des schrecklichen Vordrängens nicht zu denken. England und Amerika wollen nicht eher ruhen, als bis sie den gefährlichen Staat Deutschland, der aber trotz alledem als das erste Musterland der ganzen Erde zu gelten hat, vernichtet haben. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß nur unser gutes Schwert und unsere U-Boote, nicht aber papierene Verträge, die Feinde zu einer anderen Anschauung bringen können. Trüb gestimmt, aber dabei unvergagt haben wir das fünfte Kriegsjahr angetreten; der Sieg muß uns bleiben, wenn sich das deutsche Volk nicht vorher selbst den Todesstoß gibt, auf den allerdings die inneren Feinde sowie die gesamte Entente mit Sehnsucht warten. Krieg, Hungersnot und Verelendung haben als die bisher angewendeten Mittel unsere Vernichtung nicht herbeiführen können und auch der Meuchelmord, das jetzt geübte schändlichste Verbrechen der Verbündeten, wird den Siegeszug unserer tapferen Truppen nicht aufzuhalten vermögen. Deutsches Volk, denke immer daran, wie unsagbar schrecklich für dich, deine Kinder und Kindeskinde die Niederlage sein würde, zieh deinen Gott, der dich noch nie verlassen hat, bei allen Handlungen zu Rate und sei versichert, daß dir bei solcher Denkmungs- und Handlungsweise ein ehrenvoller Friede gewiß sein muß!

* Brot- und Kartoffelversorgung gesichert. Die Anfuhr von Brotgetreide aus der neuen Ernte an die Reichsgetreidestelle ist in den letzten Tagen so lebhaft geworden, daß irgendwelche Störung in der Brotversorgung aus dem eigenen Lande nicht mehr zu befürchten ist. Ebenso hat die Kartoffelanfuhr in den letzten Tagen den Bedarf überschritten.

— Vesi die amtlichen Bekanntmachungen! Immer wieder sei darauf hingewiesen, in dieser Zeit täglich genau die amtlichen Bekanntmachungen zu lesen. Man dient auch damit und mit ihrer genauen Befolgung dem Vaterlande und bewahrt sich vor unter Umständen sehr großem Schaden.

— Neue Wechselstempelmarken werden vom 1. August ab bei den Postanstalten verkauft. Sie werden gemäß dem neuen Wechselstempelgesetz in den Werten 15, 30, 45, 60, 1,20, 1,80, 2,40, 3 Mk. bis zum Höchstbetrage von 600 Mark aufgelegt. Außerdem werden noch neue Wechselvordrucke zum Preise von 15 Pfg. zum Verkauf gelangen. Die alten Wechselmarken, die ihre Gültigkeit mit dem 1. August verlieren, können auf Antrag bei den Postanstalten bis zum 31. Dezember d. J. umgetauscht werden.

— Die Ernteaussichten. Der Lokalanzeiger hat seinen Berichterstattern in den verschiedenen Teilen Deutschlands den Auftrag gegeben, ihm durch Erkundigungen nicht bei behördlichen Stellen, sondern bei landwirtschaftlichen Sachverständigen und Fachorganisationen einen Einblick in die Ernteaussichten ihrer Bezirke zu verschaffen. Danach ist der allgemeine Stand überwiegend günstig, so daß wir, wenn die Witterung uns schließlich nicht noch gar zu schlimm mißspielt, eine gute Mittelernte zu gewärtigen haben. Roggen steht vielfach sehr gut, Hafer und Gerste erholt, Weizen meist befriedigend, Frühkartoffeln mäßig, Spätkartoffeln gut.

— Erhöhung der Preise für Druckarbeiten. Von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchdruckervereins wird uns geschrieben: Seit dem 1. August ist eine weitere Erhöhung der Preise für Druckarbeiten aller Art eingetreten. Die Notwendigkeit hierzu ergibt sich aus der abermaligen, etwa 100%igen Erhöhung der Teuerungszulagen für die Buchdruckergehilfen; ferner muß auch den Angehörigen der Buchdruckereien und den Hilfsarbeitern eine entsprechende Erhöhung der seitherigen Teuerungszulagen bewilligt werden. Außer den Gehalts- und Lohn erhöhungen haben aber auch die Steigerung der Preise für Materialien und Ersatzstoffe sowie der Geschäftskosten eine zunehmende Belastung der Herstellungskosten herbeigeführt. Die Aufschläge auf die Friedenspreise betragen deshalb ab 1. August bei allgemeinen Druckarbeiten einfacher und besserer Art

Altkunden), Formulare usw. 145 v. H., bei Katalogen, Preislisten und dergleichen 125 v. H., bei sogenannten Qualitätsarbeiten 165 v. H., für Aufmachung, Broschur- und Buchbinderarbeiten 145 v. H. Vorstehende Preiserhöhungen verstehen sich nur auf Satz und Druck. Die Papierpreise werden nach dem jeweiligen Stand verrechnet. In Anbetracht der knappen Papiervorräte können künftighin Korrekturbügel nur noch auf ausdrücklichen Wunsch und bei schwierigem Satz oder gegen entsprechende Vergütung der Anfertigungskosten hergestellt werden.

— Besitzer von Handzentrifugen, die ihren Bedarf an Öl im freien Verkehr nicht mehr zu decken vermögen, haben sich zur Erlangung ihres Bedarfes an die Amtshauptmannschaft zu wenden. Die Amtshauptmannschaft wird die Bedarfsmeldungen sammeln und an die Kriegsschmierölgesellschaft weitergeben, von wo aus die Öle an die Händler abgegeben werden. Die Landwirte können das Öl alsdann gegen Vorzeigung einer Bescheinigung von den Händlern beziehen. Neueste Sparmittel beim Verbrauch an Separatorenöl wird den Landwirten dringend empfohlen.

— **Großenhain.** Zur Vermeidung von Schadenfeuern wird nach einer Verfügung der Amtshauptmannschaft derjenige, der Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder dergleichen an Kinder unter 12 Jahren verkauft oder ihnen wissentlich überläßt, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

— **Kirschau.** Zum Gedächtnis seines den Heldentod gekosteten einzigen Sohnes Adolf, Rittergutsbesitzer und

Mitinhhaber der Firma Gebr. Frieße, stiftete Herr Adolf Frieße der Gemeinde zur Erbauung einer ev.-luth. Kirche 300000 Mark, dem katholischen Pfarramt in Schirgiswalde zur Erbauung einer katholischen Schule in Kirschau 50000 Mark, der Gemeinde Callenberg bei Schirgiswalde-Kirschau zur Erbauung einer ev.-luth. Schule in Callenberg 75000 Mark, der Schulgemeinde Dreßchen bei Bautzen, dem gehörig Rittergutsbesitzer Ursdorf, zur Tilgung einer auf dem Schulgebäude lastenden Schuld 24000 Mark und der Schulgemeinde Rosenhain bei Schludena in Böhmen 50000 Kronen zur Erweiterung des bestehenden Schulgebäudes. Herr Frieße hat sich auch bereit erklärt, die zahlende Schenkungssteuer zu entrichten.

— **Leipzig.** Vor einiger Zeit war ein angebliches Ehepaar der Kriminalpolizei zugeführt worden, das sich als ein aus Schebewiz stammender schon mit Zuchthaus schwer bestraffter 36jähriger Schlosser und seine 21jährige Geliebte, eine Schneiderin aus Mühlhausen i. Th. entpuppte. Letztere hatte bei der Festnahme einen geladenen Revolver in ihrer Manteltasche. Beide befinden sich seit 1915 auf Reisen, haben nur von Einschließdielebstählen, Einbrüchen usw. gelebt und fast sämtliche Städte Deutschlands bereist. Beide haben bis jetzt über 60 größere Diebstähle zugegeben.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)
Ein bedauerliches Merkmal — hastet unsrem Volke an, — daß der allerdümmste Unsinn — ihm den Kopf verdrehen kann, — daß es auch die größte Fabel — ohne weiteres hinnimmt prompt, — wenn sie nur in solchem

Falle — aus des Feindes Lager kommt. — Wenn die Briten und Franzosen — oder Italiener lägen, — daß vor ihrer Worte Inhalt — förmlich sich die Balken biegen, — wenn der Blödsinn so handgreiflich, — daß sich keine Abwehr lohnt, — ist sofort zum Ohrenspritzen — unser deutsches Volk gewohnt. — Tuscheln bei verschloss'nen Türen — läßt von einem Mund zum andern — dann der heutige Zeitgenosse — seine Hiobsnachricht wandern, — kolportiert in solchen Fällen — in erschreckend kurzer Frist — durch die halben deutschen Lande — selbst den allergrößten Mist. — Traurig aber wahr! Es können — unsre Gegner noch so lägen, — daß selbst ihre Zeitungsfrauen — dabei schon den Lachkrampf kriegen, — alles, alles glaubt der Deutsche, — frisst es mit Begeisterung, stürzt die Reste seines Hirnes — mit des Feindes Zeitungsgebung, — läßt sich aus der Fassung bringen — durch das dämlichste Gerücht, — nur dem eignen Generallstab — glaubt er schon aus Grundsatz nicht.

Verlustliste Nr. 528
der **Königlich Sächsischen Armee,**
ausgegeben am 31. Juli 1918.

Hempel, Alfred, Wilsdruff — l. v.
Hänsch, Alfred, Wilsdruff — schw. v.
Taubert, Carl, Gest., Herzogswalde — schw. v.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schulte in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. K. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

Annahme verzinslicher Bareinlagen zu günstigsten Bedingungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Zins-Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.
Beleihung von Wertpapieren und Sparkassenbüchern.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.
Spesenfreier Scheckverkehr.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Magdeburg — Dresden — Leipzig — Hamburg.
Geschäftsstelle Wilsdruff, Dresdner Strasse 94.
Fernsprecher Nr. 7. — Gemeindeverbands-Giro-Konto Wilsdruff Nr. 45.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 32974.
Reichsbank-Giro-Konto durch die Meissner Bank in Meissen.

Einziehung und Ankauf von Wechseln.
Verwaltung von Wertpapieren sowie Aufbewahrung geschlossener Wertpakete.
Vermietung von unbedingt feuer- und einbruchssicheren Stahlwänden.
Die Fächer stehen unter Verschluss des Mieters und Mitverschluss der Bank.
— Strengste Verschwiegenheit.



Nach langen, bangen Stunden erhielten wir nun die unsagbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der

Bäckermeister
Arthur Paul Schirmer

Gefreiter im 2. Grenadier-Reg. Nr. 101, 6. Komp.
dem schrecklichen Völkermorden am 15. Juli durch Kopfschuß sein blühendes Leben hingeben mußte.

Wilsdruff, am 3. August 1918.

In unsagbarem Schmerz
Bertha Schirmer nebst Kindern.

Frauen-Berein.
Mittwoch 4 Uhr Linden-schlößchen.

Spinat Knörrich Stoppelrüben u. Kapunzchen
empf. zur Herbstsaat.
Drogerie
Paul Klebsch.

Volksbibliothek.
Heute Sonntag wird um Rückgabe der Bücher gebeten.

Eliabeth Kühnel
Karl Danz
Verlobte.
Wilsdruff Berlin-Galensee
4. August 1918.

Schwefelsaures Kali
trifft in den nächsten Tagen ein. Lieferungen werden sofort angenommen.
Moritz Starke, Kesselsdorf.

Wegen Erkrankung bin ich gezwungen, meine Praxis bis zum 21. August zu schließen.
Kurt Behrendt,
Zahnpraxis, Wilsdruff, Stadt Dresden.

Saat-Kartoffeln für 1919.
Bestellungen auf **posenisches** und **westpreussisches** gesundes Saatgut:
Kaiserkrone, Frühe Rosen, Fürstenkrone, Gaffia, Böhm's Erfolg, Up do date, Modell, Magnum bonum, Märker, Industrie und Wohltmann

werden schon jetzt entgegengenommen.
Lieferung im **Spätherbst** und **Frühjahr.**
Franz Klinger, Gohla,
Kommissionär der Kgl. Amtshauptmannschaft.

Saatkartoffeln für 1919.
Bestellungen auf **posenisches** und **westpreussisches**, **gesundes Saatgut:**
Kaiserkrone, Frühe Rosen, Gaffia, Böhm's Erfolg, Uptodate, Modell, Magnum bonum, Merker, Industrie und Wohltmann
werden schon jetzt entgegengenommen. Lieferung im Spätherbst und Frühjahr.
Moritz Starke, Kesselsdorf.

Limetta
Simbretta
Rubinperle
Himbeer-Sirup
zur Herstellung feiner
Limonaden
empfiehlt in Flaschen und ausgemessen

Mag Berger vorm. Ch. Goerne.
Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 32. Woche.
Montag den 5. August:

Leigwaren, das Pfund zu 60 Pfennige, 200, 300 und 500 Gramm,
Suppen, das Pfund zu 80 Pfennige, 100, 150 und 250 Gramm.
Nährmittellisten-Abschnitte 13a und 13b.

11—12 Uhr im Gemeindeamt:
Ausgabe der Fleischmarken, Fleisch-Zuschlagsmarken für Erntearbeiter und der Seisenkarten.

Mittwoch den 7. August:
Kartoffeln, 125 Gramm für 19 Pfennige.
Rote Karte Abschnitt 14.
Kartoffeln, laut besonderer Bekanntmachung.
Kesselsdorf, am 2. August 1918.
Der Gemeindevorstand.

Die Stadt. Sparkasse zu Wilsdruff
nimmt schon jetzt Gelder auf die künftige **Kriegsanleihe** an und verzinst diese vom Tage der Einzahlung ab mit **4 1/2 Prozent.**
Fernsprecher Nr. 1. Postcheckkonto Nr. 20080 Amt Leipzig.
Gemeindeverbands-Girokasse. Unentgeltliche Aufbewahrung und Verwaltung mündelsicherer Werte.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Achtung! Zable für **Schlachtpferde** angemessene Preise. Rossschlächtereier **Heinr. Dahnisch, Potschappel.** Tel. 2779 Amt Deuben. Bei Notschlachten Transportwagen zur Stelle.

Beamter in R. sucht freundliche, sofort bezugsbare **Landwohnung.** Angeb. m. Preis an **Frenzel, Dresden-N., Geroldstr. 9** erb.

Land Schmiede
bei Dresden zu **verpachten.** Für tücht. Wagenbauer und Hufbeschlagm. sichere Existenz. Näheres bei **R. Säurich, Niddern, Post Lockwitz.**